

in Schloß Karlstein in Böhmen, mit schwarzen Reichsadlern auf Goldgrund und silbernen böhmischen Löwen im roten Felde. Hier sind auch die Schienen mit Goldranken und Kreuzen auf schwarzem Grunde bemalt, und die Rosetten auf den Kreuzungsstellen ebenfalls in Gold und Schwarz.

Im Rathaus in Krakau befinden sich mehrere Türen mit durchbrochenem Ornament (ohne Abwechslung) in quadratischen Feldern zwischen diagonal oder wagrecht und senkrecht gestellten Schienen. Eine prachtvolle, außerordentlich reiche Arbeit mit lauter verschiedenen Feldern mit kunstvoll durchbrochenem

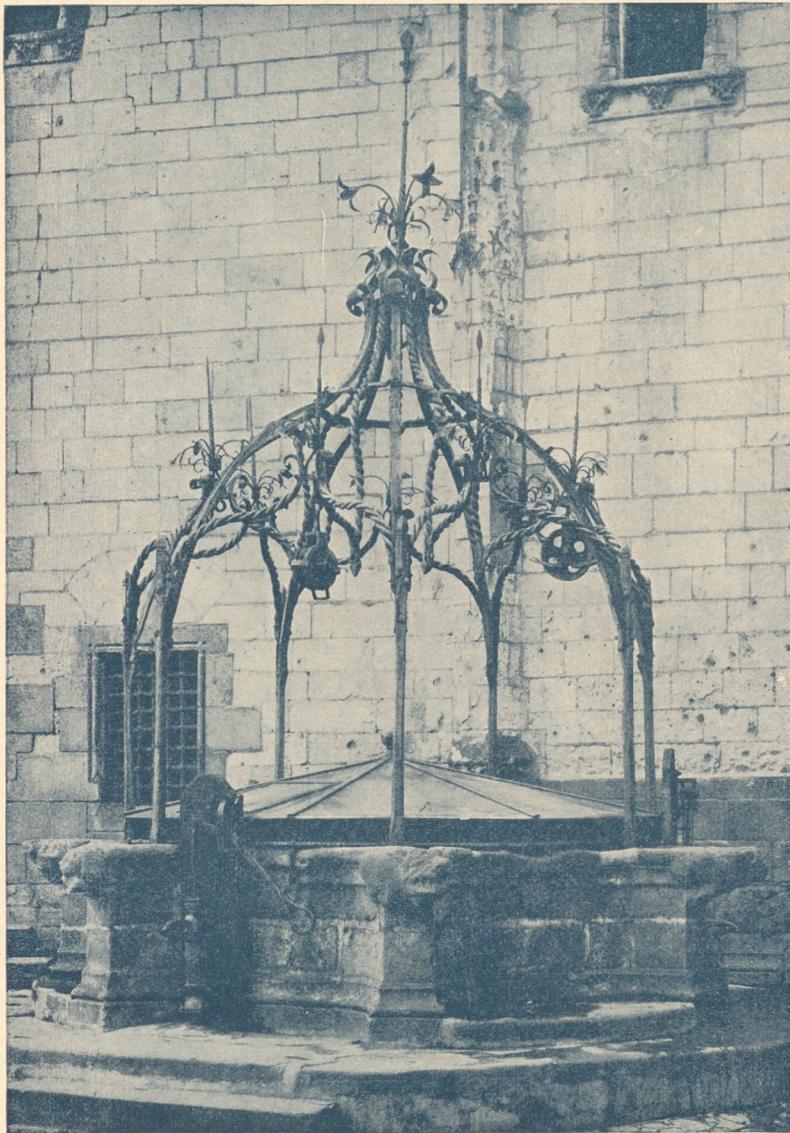


Abb. 76. Brunnen im Schloßhof zu Nantes.

Maßwerk aus mehreren übereinandergelegten Blechen ist die Sakristeitür in Bruck a. d. Mur (Abb. bei Lüer). Hier sind die Felder mit gedrehten Rundstäben eingefast; die Schienen waren vergoldet, die Durchbrechungen abwechselnd mit blauem und rotem Pergament hinterlegt.

Zwei sehr schöne Türen mit Eisenrahmen und durchbrochenen Blechfüllungen, die statt auf einer Holzunterlage auf einem Rost von eisernen Stäben befestigt sind, befinden sich in der Spitalkirche in Krems a. D. Die beiden Türen, einander fast gleich, zeigen durchaus deutsche Art in dem aus Lindwürmern und gebogenem Rankenwerk gebildeten Belag der breiten, von Rundstäben eingefasteten Rahmen, wie in den köstlich naiven und gemütvollen Darstellungen kirchlichen und weltlichen Inhalts. Abb. 74,5.

Besonders häufig wurde durchbrochene Blecharbeit für kleinere Türen von Sakramentshäuschen u. dgl. angewendet. Die Abb. 74,1—3 geben solche Stücke von besonderem Reiz aus den Niederlanden wieder; das letzte ist nur ein Teil eines ansehnlichen Gitterverschlusses aus dem 16. Jahrh., der aus 18 Feldern in 3 Reihen übereinander besteht, in denen die 3 hier abgebildeten Muster sich wiederholen. Ihnen ist in Abb. 74,4 ein anmutig geschmiedetes Türchen aus Italien (17. Jahrh.) mit farbiger Bemalung gegen-

übergestellt. Ein Stück gut getriebenen Blattrankenwerks als Auflage auf einen Türrahmen zeigt Abb. 67,10. Eine sehr schöne Tabernakeltür in durchbrochener Arbeit befindet sich ferner in Znaim in Mähren. Die Tür des Sakramentshäuschens im Dom zu Preßburg (Abb. bei Lüer) zeigt dagegen in reichster gotischer Architektur ein aus durchgesteckten Stäben gebildetes Rautengitter mit zierlicher Blatteinfassung. Im Hohenlohe-Museum in Straßburg i. E. befindet sich eine Tabernakeltür mit prachtvollsten, in Eisen geschnittenen Figuren in ähnlicher Ausführung wie bei dem auf S. 2 abgebildeten Schloß.

D. Selbständige Aufbauten aus Schmiedeeisen sind nur in geringer Anzahl erhalten, vor allem Brunnenlauben, ein schönes Sakramentshäuschen in Feldkirch, eine Kanzel in der Kathedrale zu Durham u. a.; aber

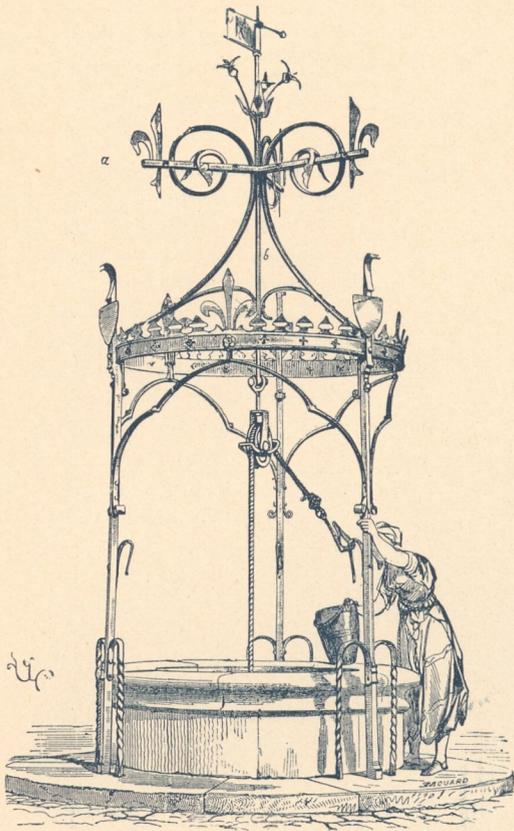


Abb. 77.

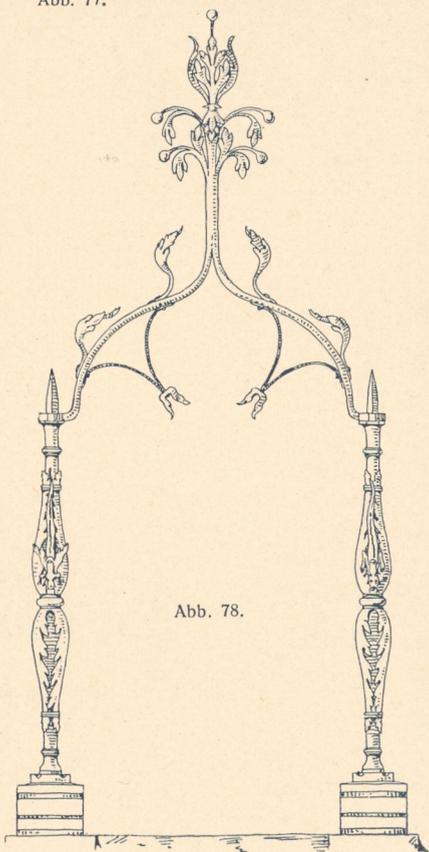


Abb. 78.

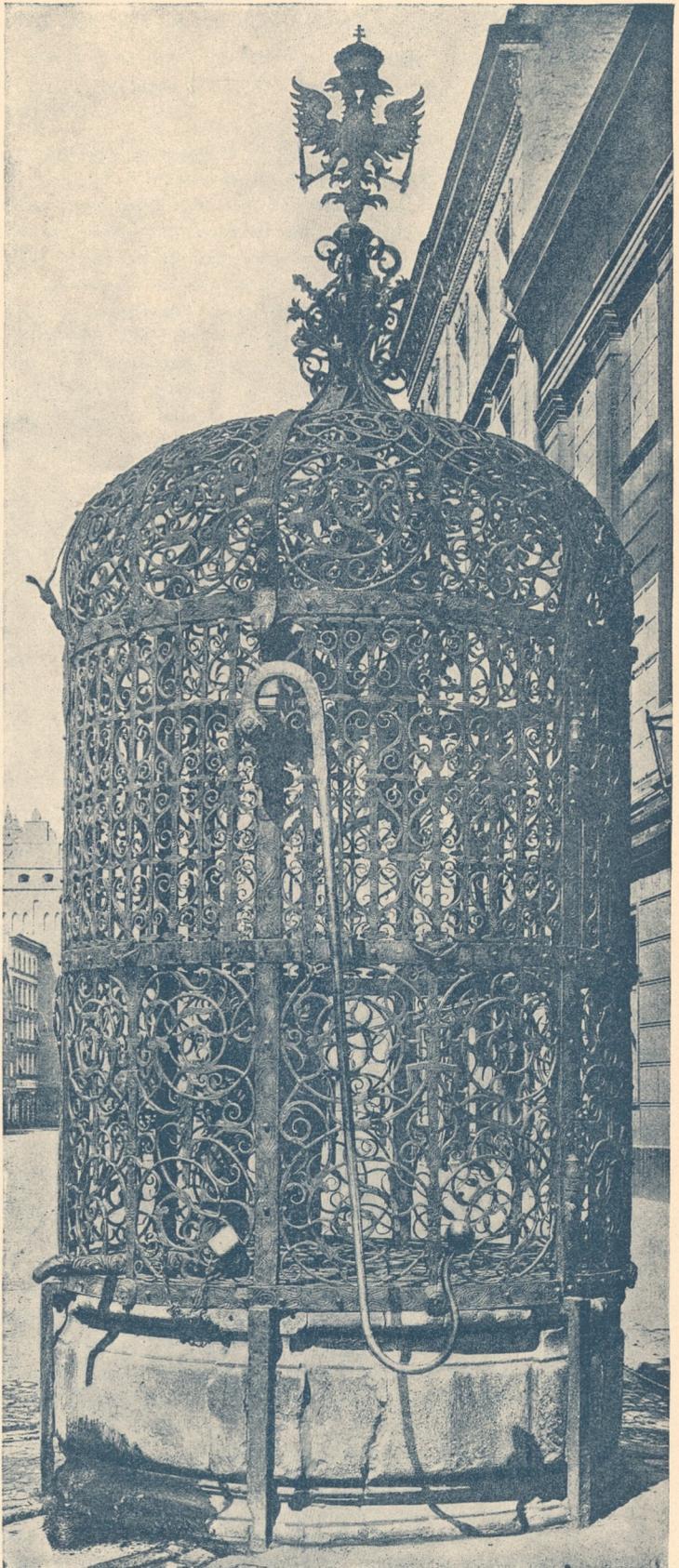


Abb. 79.

Abb. 77. Brunnen von Schloß Marcoussis, Ende 14. Jahrh. (Aus Viollet le Duc.) — Abb. 78. Brunnen in Toulouse, etwa 2,40 m hoch, 16. Jahrh. (Nach Daly.) — Abb. 79. Brunnen in Neisse, Breslauerstr., 1668 (aus „Denkmäler Deutscher Renaissance“).
Schmiedeeiserne Brunnenlauben.

ältere Aufnahmen weiterer, zum Teil erst im 19. Jahrhundert zu Grunde gegangener Arbeiten zeigen uns die mannigfaltige und hervorragende Verwendung der Schmiedearbeit, sowohl für kirchliche wie für weltliche Zwecke, ganz besonders in Deutschland und den Niederlanden.

Das prächtigste, leider nur verstümmelt erhaltene Werk dieser Art ist das Sakramentshäuschen in der Pfarrkirche zu Feldkirch i. Tirol, Abb. 75. Es ist 1509 oder 1520 aufgestellt und war etwa 8 m hoch, das Ganze kunstvoll aus Eisenblech gearbeitet, blau bemalt und reich vergoldet. Auf sechseckigem Steinsockel steht eine kannelierte eiserne Säule ohne Basis, die mit reichem Blattrankenwerk das sechseckige eiserne Sakramentshäuschen trägt, dessen Flächen mit zierlichen gekreuzten Stabgittern geschlossen sind. Über der gewölbten kupfernen Decke erhebt sich der großartige, aus dem Sechseck ins Viereck übergehende Aufsatz mit seinen in vollendeter Zartheit ausgearbeiteten Einzelheiten. Die verlorenen (hölzernen) Figuren stellten Moses in der Mitte des Volkes dar, das die Hände nach dem Manna emporstreckt, darüber Gott-Vater und oben der auferstandene Christus. Leider ist dies Meisterwerk schon 1655 zur Kanzel umgeändert und mit Treppe versehen worden. Starke Beschädigungen, der Verlust der Figuren und mancherlei Ergänzungen aus späterer Zeit haben es weiter entstellt.

Von Brunnenlauben, die in zierlichem baldachinartigem Aufbau das Rad für die Eimerkette trugen, sind mehrere schöne Beispiele im nordöstlichen Frankreich und den Niederlanden erhalten. Von einer der ältesten, aus dem 14. Jahrh., leider zerstörten, die auf dem Hofe von Schloß Marcoussis stand, gibt Viollet le Duc eine Zeichnung, Abb. 77. Eine Arbeit des 15. Jahrh. ist der schöne Brunnen auf dem Schloßhof zu Nantes, Abb. 76. Einfacher und wohl erheblich älter als dieser ist der dreistützige mit ähnlicher Linienführung im Hof des Cluny-Museums. Andre finden sich in Dijon, Troyes, Beaune usw. Die reichste gotische Arbeit ist der von 1470 datierte Brunnen am Dom zu Antwerpen von Joost oder Jan Massys (Abb. bei Ysendyck und Lüer). Vier schlanke, aus Säulenbündeln gebildete Stützen tragen den aus üppigem verschlungenem Astwerk und Fialen gebildeten Baldachin, den die etwa 50 cm hohe Figur eines Geharnischten (Silvius Brabo) krönt, während kleinere ähnliche Figürchen über den Säulen stehen. Die Figuren sind aus dem Vollen gearbeitet.

Abb. 78 zeigt, daß die Grundform dieser Aufbauten in Frankreich auch während der Renaissance blieb.

In Deutschland und Österreich sind eiserne Brunnenlauben erst aus der Renaissancezeit, dafür aber in um so größerer Zahl und mannigfaltigsten Formen erhalten, meist als völlig mit Gittern geschlossenes Gehäuse.

Ein schöner Aufbau von ganz eigenartiger Form von 1564 aus Neukirchen (Abb. bei Gardner) steht nach Lüer jetzt auf Schloß Stixenstein. Drei einfache Stabstützen mit Fähnchen an der Spitze sind oben durch gerade mit Rankenwerk gefüllte Gitterfelder verbunden. Von deren Grundlinien steigt eine aus 3 Stäben mit Schnörkelbesatz gebildete dreiseitige Pyramide auf, die ebenfalls eine Wetterfahne trägt. Von den zahlreichen geschlossenen Brunnenhäuschen stehen besonders schöne aus dem 16. Jahrh. auf dem Marktplatz in Wismar, auf dem kleinen Ring in Prag, auf Schloß Grafenegg (Niederösterreich) usw., eine vierseitige Brunnenstube mit flachem, geschweiftem Dach und seitlich angebrachtem Rad ist in St. Florian. Die schöne Brunnenlaube in Bruck a. d. Mur von 1626 ist aus 4 Stützen, einem unteren, später zugefügten Brüstungsgitter und einem zwiebelförmigen Baldachin mit Gitterfüllungen gebildet (also nicht ganz geschlossen). Sie trägt die Inschrift: „Ich Hans Prasser trink lieber Wein als Wasser, tränk ich das Wasser so gern als Wein, könnt ich ein reicher Prasser sein“ und als Bekrönung St. Georg mit dem Drachen. Den schönen Brunnen in Neisse von 1668 zeigt Abb. 79.

Ein Brunnenaufbau aus der Rokokozeit mit 4 freistehenden rankenumflochtenen Stützen mit aus Schnörkel- und Rankenwerk gebildetem Baldachin steht in Schloß Orth.

Ein sehr interessantes Stück, eine Leichenkapelle, wie sie mehrfach, teils fest aufgestellt, teils wegnehmbar, in den Kirchen zur feierlichen Aufbahrung der Toten vorhanden waren, hat Gailhabaud nach den im Kloster Nonnberg bei Salzburg erhaltenen Resten rekonstruiert dargestellt, Abb. 80. Sie besteht aus einem von 6 Säulen getragenen Dach mit 6 reichen Maßwerkgiebeln, über und über mit Leuchtern besteckt. An den Resten finden sich Spuren von farbiger Bemalung und Vergoldung. Für die Totenfeiern waren außerdem große Kandelaber von besonderer Form bestimmt, von denen zwei in Abb. 81 und 82 dargestellt sind.

Für die Kirchenbeleuchtung dienten auch vielfach lediglich als Lichtträger im Chor, über den Kapelleneingängen usw. angebrachte Gitter, sogen. Hersen, von denen schöne Beispiele im Kölner Dom und im Münster zu Xanten (Abb. bei Gailhabaud) erhalten sind.

Ein sehr bemerkenswertes Stück der Kirchenausstattung ist ferner das große Glockenrad im Dom zu Fulda, von dem wir leider auch nur noch die in Abb. 83 wiedergegebene Zeichnung bei Gailha-

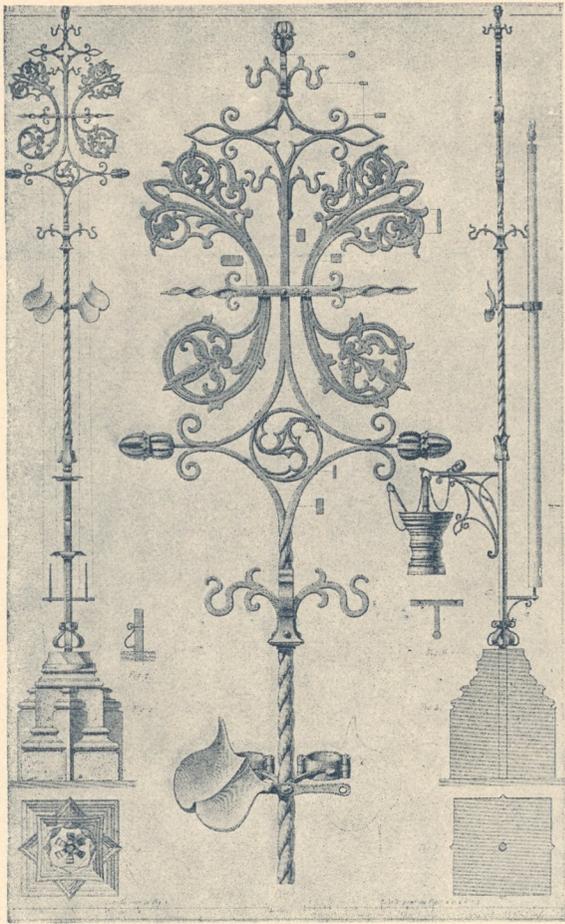


Abb. 81.

Abb. 80. Leichenkapelle in Kloster Nonnberg bei Salzburg (rekonstruiert).

Abb. 81 u. 82. Totenleuchter aus St. Gereon in Köln und der Kirche in Neuf.

(Aus Gailhabaud, l'architecture du Ve au XVIIe siècle.)

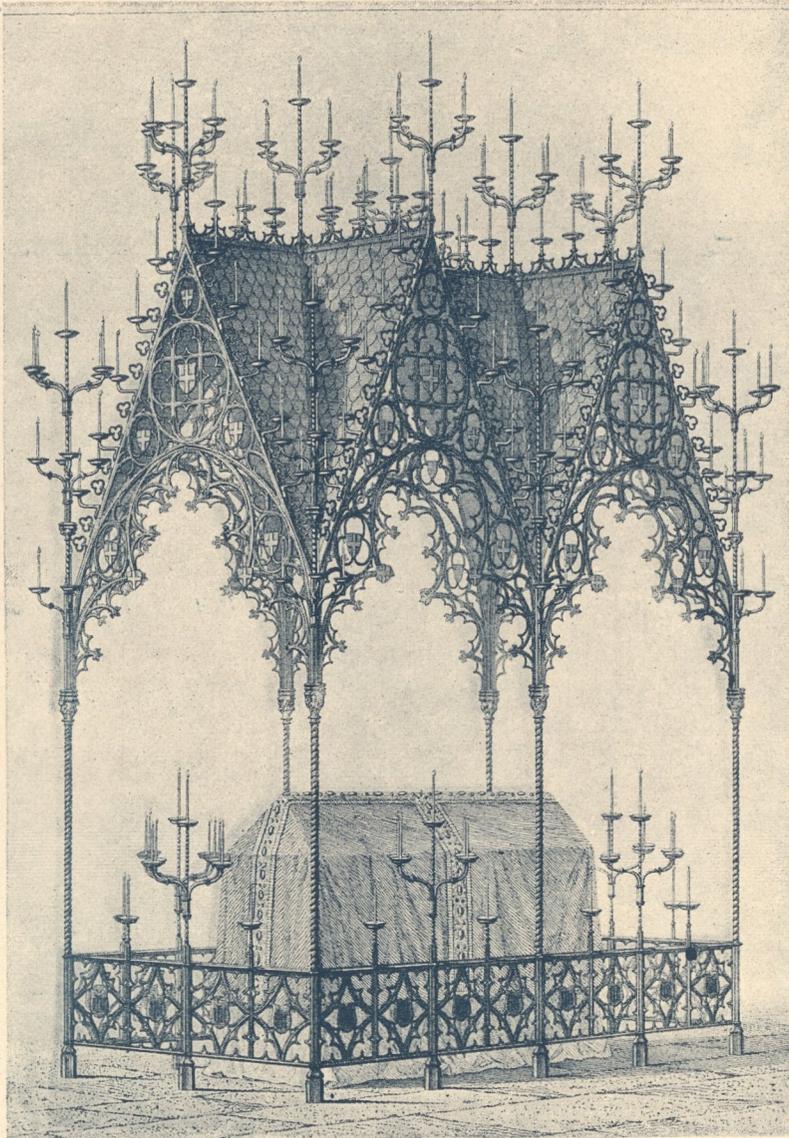


Abb. 80.

Totenleuchter und Leichenkapelle.

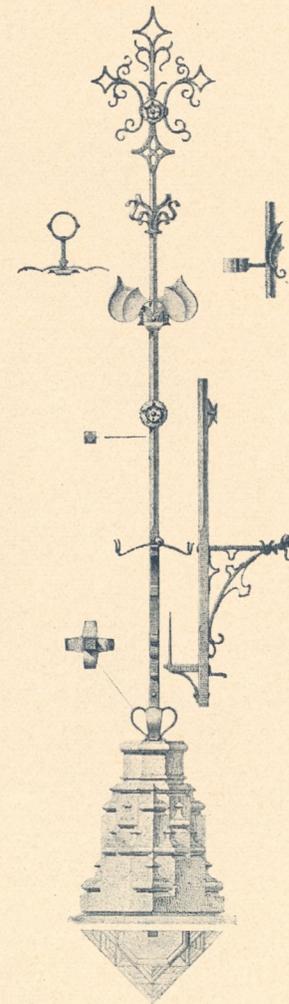


Abb. 82.

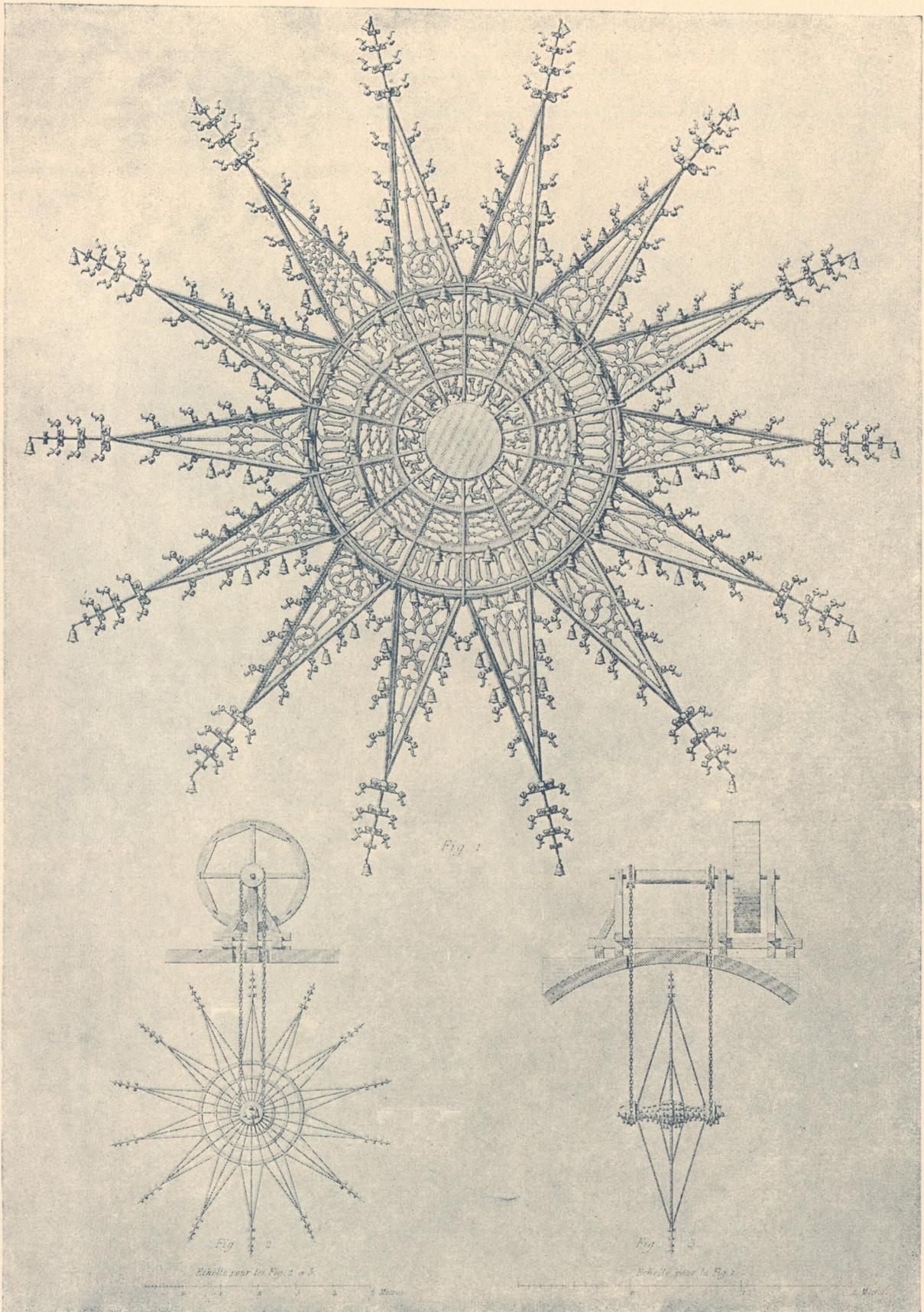


Abb. 83. Glockenrad (Schmiedeeisen und Bronze) im Dom zu Fulda (1415). (Aus Gaillhabaud, l'Architecture du Ve au XVIIe siècle.)

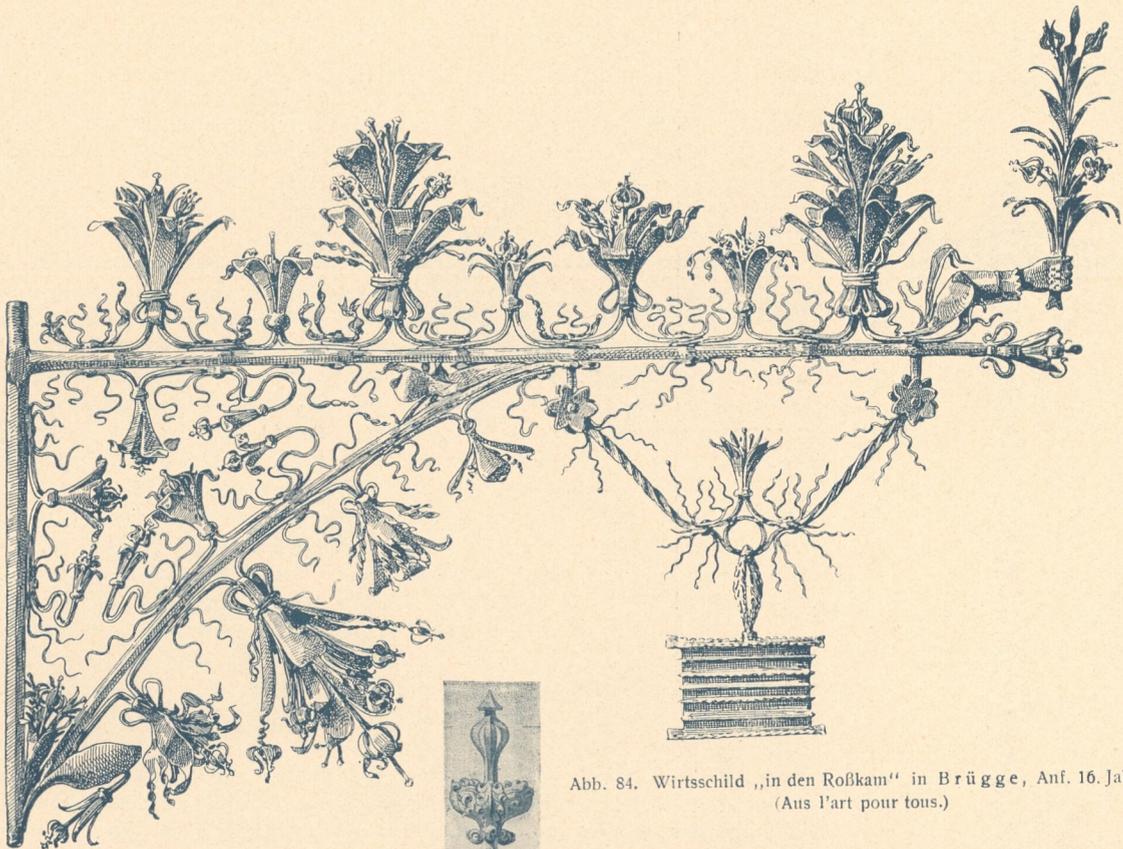


Abb. 84. Wirtsschild „in den Roßkam“ in Brügge, Anf. 16. Jahrh.
(Aus l'art pour tous.)

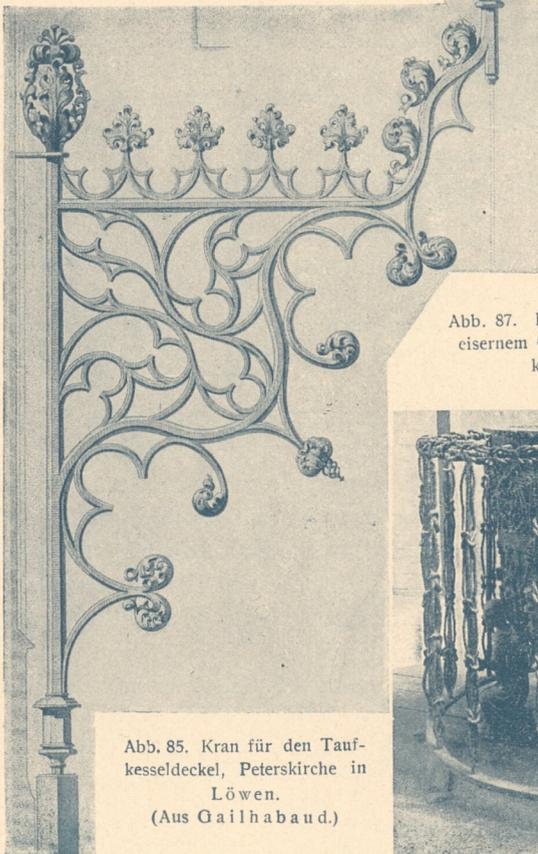


Abb. 85. Kran für den Taufkesseldeckel, Peterskirche in Löwen.
(Aus Gailhabaud.)

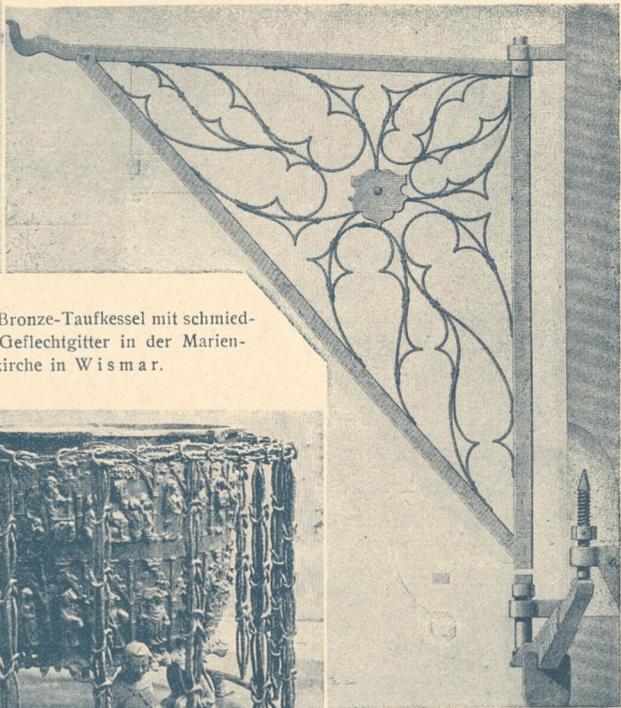


Abb. 86. Kran für den Taufkesseldeckel, St. Columban in Köln.
(Aus Gailhabaud.)



Abb. 87. Bronze-Taufkessel mit schmiedeisernem Geflechtgitter in der Marienkirche in Wismar.

baud*) besitzen. Räder mit den Glöckchen für den Meßdienst finden sich in den spanischen Kathedralen häufig, aber in einfachster Form aus Holz und mit hölzernem oder eisernem Tragegestell ohne künstlerische Ausgestaltung. Um so schmerzlicher ist der Verlust des einzigartigen Fuldaer Werkes. Es war ein 14 strahliger Stern von 6,5 m Durchmesser, nach der Inschrift des äußersten Kreises 1415 gefertigt, mit rotgestrichenem Eisengerüst und reichem zierlichem Maßwerk aus vergoldetem Bronzeuß, auf dem innern Ring mit Reitern, Hirschen,

Drachen usw. Es hing vom Gewölbe des Doms herab und wurde durch ein über dem Gewölbe aufgestelltes Tretrad bewegt. Im Jahre 1781 ist es herabgestürzt und nicht wieder hergestellt worden.

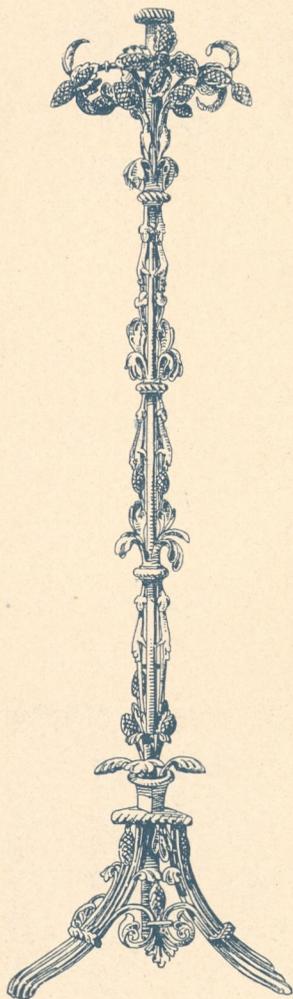


Abb. 88. Schmiedeiserner Leuchter, Notre-Dame in Noyon, um 1300.

E. Krane für den Taufkesseldeckel, Wirtshausarme, Ankersplinte, Opferstöcke, Lesepulte, Klappstühle usw. Sehr häufig sind in den niederrheinischen und besonders in den niederländischen Kirchen große schmiedeiserne Wandarme als Träger der aus dem einfachen Deckel bald zu gewaltigen Aufbauten (vgl. Abb. 100) angewachsenen bronzenen Taufkesseldeckel. Um diese schweren Stücke zu heben, wurden Gegengewichte, Flaschenzüge oder Hebel in verschiedener Form (ganz primitiv bei dem gewaltigen Arm in Notre-Dame in Hal, Abb. bei Gailhabaud, höchst einfach und zweckentsprechend bei Abb. 86) angebracht und die Tragarme seitlich drehbar gemacht. Die Arme wurden, der reichen Ausbildung der Deckel entsprechend, ebenfalls in den mannigfaltigsten Formen ausgestaltet; auch Größe und Ausladung dieser Arme ist sehr verschieden. Der in Abb. 185 wiedergegebene Arm in der Kirche in Lemgo hat nur 0,85 m, der aus sechskantigen Stäben geschmiedete in der Peterskirche in Löwen, Abb. 85, 2 m Ausladung. Ein sehr schönes Stück von 1626 befindet sich auch in der Hauptkirche zu Dixmuiden (südl. von Ostende, Abb. bei Gardner und Gailhabaud). Wie die wenigen Beispiele zeigen, ist die künstlerische Aufgabe dabei in verschiedenster Weise ebenso trefflich gelöst worden, wie bei den großen, an den Wirtshäusern und Innungsherbergen angebrachten Wandarmen, von denen Abb. 84 ein besonders schönes und reiches Beispiel aus Brügge gibt. Neben diesen, die an den Herbergen, namentlich in späteren Jahrhunderten oft in ganzen Reihen (z. B. in Wolfenbüttel) erscheinen, hat in Norddeutschland und den Niederlanden ein konstruktiver Teil, der auf der Mauerfläche sitzende Ankersplinte eine außerordentlich mannigfaltige und oft sehr reizvolle Ausbildung zum architektonischen Zierstück erfahren, das die schlichten Backsteinfronten wirksam belebt. Beispiele finden sich noch überall. Reizvolle Schmiedearbeiten finden sich auch unter den Opferstöcken der niederrheinischen Kirchen. Kleinere beweglichere Geräte, Lesepulte, Klappstühle usw. sind in großer Anzahl aus Schmiedeisen gefertigt worden. Schon Theophilus Presbyter erwähnt eiserne Klappsitze für die niederen Mönche, und Viollette Duc hat mehrere einfach, aber vollendet schmiedegerecht geformte Stücke abgebildet, die bis ins 13. Jahrh. zurückreichen. Ein prachtvolles Lesepult aus dem Anfang des 15. Jahrh. befindet sich im Cluny-Museum, ein ähnlicher Falstuhl in Xanten.

F. Mit besonderer Liebe und außerordentlich erfindungsreich sind die Lichtkronen und Leuchter ausgestattet. Die Reifenkrone ist namentlich in Niedersachsen in verschiedenster Weise weitergebildet worden. Neben der alten Reifenform mit schrägen Stangen und gotischen Einzelheiten, wie sie z. B. in einem 60kerzigen Kronleuchter im Halberstädter Dom und in der Peterskirche zu Bastogne (Luxemburg) erhalten ist, finden sich solche mit geschwungenen Bügeln, die mit zierlichem Blattwerk oder Architekturformen geschmückt in einem laubenartigen Aufbau die (meist aus Holz geschnitzten) Madonnen- oder Heiligenfiguren umschließen.

Aus der großen Zahl prächtiger Beispiele seien hier nur der von der Schmiedezunft 1489 der Kirche in Vreden (Westfalen) gestiftete, von Gert Bulsinck ausgeführte (Abb. bei Hefner-Alteneck) und die 5 im Rathaussaale in Lüneburg erwähnt. Eine große Lichtkrone im Dome zu Merseburg von 2 m Durchmesser hat zwei Reifen übereinander und als oberen Abschluß einen Baldachin.

*) Eine Kopie aus Kircher, Musurgia universalis, Rom 1650.